

Name wirt_interview
PDF erstellt 15.12.2016 13:01:52
Ausgabe rhp-lud
Erscheint am 15. Dezember 2016

Benutzername : anthesc
Ressort lk-wirt ()
ErstelltVon sambalr

„Digitalisierungswelle wird niemand aufhalten“

INTERVIEW: Der Ludwigshafener Unternehmer Georg Ludwig Kamb fordert fürs Handwerk bessere Ausbildung und Investitionen in Internetanschlüsse

LUDWIGSHAFEN. Auf Einladung des rheinland-pfälzischen Wirtschaftsministeriums hat der Ludwigshafener Unternehmer Georg Ludwig Kamb an einer Konferenz zur Zukunft des Handwerks in Brüssel teilgenommen. Ein zentrales Thema war dabei die Digitalisierung und welche Chancen und Risiken sie für diesen Wirtschaftsbereich birgt.

Herr Kamb, was bedeutet Digitalisierung im Handwerk?

Allgemein gesprochen ist das der Umgang mit digitalen Medien und Geräten in allen Arbeitsbereichen eines Handwerks. Das reicht von Kundenkontakten bis zur Maschinensteuerung in Fertigungsprozessen. Da beginnt eine Entwicklung, der man sich stellen muss, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Die Digitalisierung wird sich auf Kunden, Unternehmen und Mitarbeiter auswirken.

Können Sie das an Beispielen ein wenig näher erläutern?

Nehmen wir Möbel: Früher hat der Kunde in einem Katalog geblättert, oder ist in ein Geschäft gegangen. Dann hat er sich ein Stück ausgesucht, dessen Maße ungefähr passen und das ungefähr seinem Geschmack entspricht. Heute können sie als Kunde zu Hause am Computer ihr Möbelstück selbst entwerfen und sich das Holzstück aussuchen, dessen Maserung ihnen am besten gefällt. Die genauen Maße werden dem Schreiner übermittelt und in die Maschinen gegeben, um die benötigten Teile zuzuschneiden. Heraus kommt ein Möbelstück, das genau ihren Vorstellungen entspricht und das es so nur einmal gibt. Daran sehen Sie, dass Digitalisierung hier für Kunden eine Individualisierung bietet.

Jeden Kundenwunsch auf vergleichsweise einfache Weise erfüllen zu können, das müsste doch jeder Unternehmer wollen, oder?

Die Digitalisierung enthält auch Risiken. Ein Programm für Möbelkonstruktionen in 3D und Maschinensteuerung können Sie in Deutschland schreiben. Aber dank Internet können Sie es auch in Rumänien oder Indien schreiben – und weil dort die Kosten

geringer sind, können Sie es zu einem Preis anbieten, der in Deutschland nicht möglich ist.

Da kann ich nicht konkurrieren ...

Richtig. Sie müssen ein neues Geschäftsmodell entwickeln. Ein Programm schreiben kann man überall. Aber um es zu implementieren, es an Maschinen und Steuerungen so anzubinden, dass alles funktioniert, brauchen Sie einen Menschen vor Ort. Und der muss entsprechend qualifiziert sein. Diesen Teil des Handwerks wird es weiterhin geben, denn sie können keine Roboter schicken, um vor Ort Kabel zu verlegen oder ein Möbelstück einzubauen.

Roboter gibt es in der Fertigung und da ersetzen sie Menschen, die zuvor einfache Handgriffe erledigt haben – was machen diese Menschen dann?

Daran sehen Sie, wie wichtig Ausbildung und Qualifikation sind. Wir brauchen Menschen, die verstehen, wie diese Maschinen funktionieren, die sie steuern und bei Fehlern vor Ort eingreifen können.

ZUR PERSON

Georg Ludwig Kamb

Der 65-Jährige ist Geschäftsführender Gesellschafter der Firma Kamb Elektrotechnik in Ludwigshafen. Das Unternehmen bietet Stromversorgung, Mess- und Regeltechnik sowie Datenetze für Firmen in besonders sensiblen Branchen an. Dazu gehören Chemische Betriebe und Automobilindustrie, aber auch kommunale Versorger und Krankenhäuser. Fast alle 220 Mitarbeiter sind im eigenen Haus ausgebildet worden. Derzeit gibt es im Unternehmen 39 Auszubildende, die Hälfte von ihnen hat einen Migrationshintergrund. Das rheinland-pfälzische Wirtschaftsministerium hat das Unternehmen für die Qualität seiner Ausbildung ausgezeichnet. Gegründet wurde die Firma 1907 in Schifferstadt von den Brüdern Jakob und Franz Kamb. Georg Ludwig Kamb ist der Enkel von Franz Kamb und hat die Firmenleitung 1984 von seinem Vater übernommen. |ghx



Will die Ausbildung im Handwerk weiter verbessern: Georg Ludwig Kamb.

ARCHIVFOTO: KUNZ

Es gibt aber Menschen, die aus verschiedenen Gründen nur einfache manuelle Tätigkeiten beherrschen. Die werden nicht mehr gebraucht?

Durch Digitalisierung werden neue und andere Arbeitsplätze entstehen, allerdings gibt es auch Tätigkeiten, die Roboter schneller, präziser und preiswerter erledigen können, und da fallen Arbeitsplätze weg. Um diese Menschen müssen wir uns kümmern. Dieses Problem betrifft nicht nur die Handarbeiter.

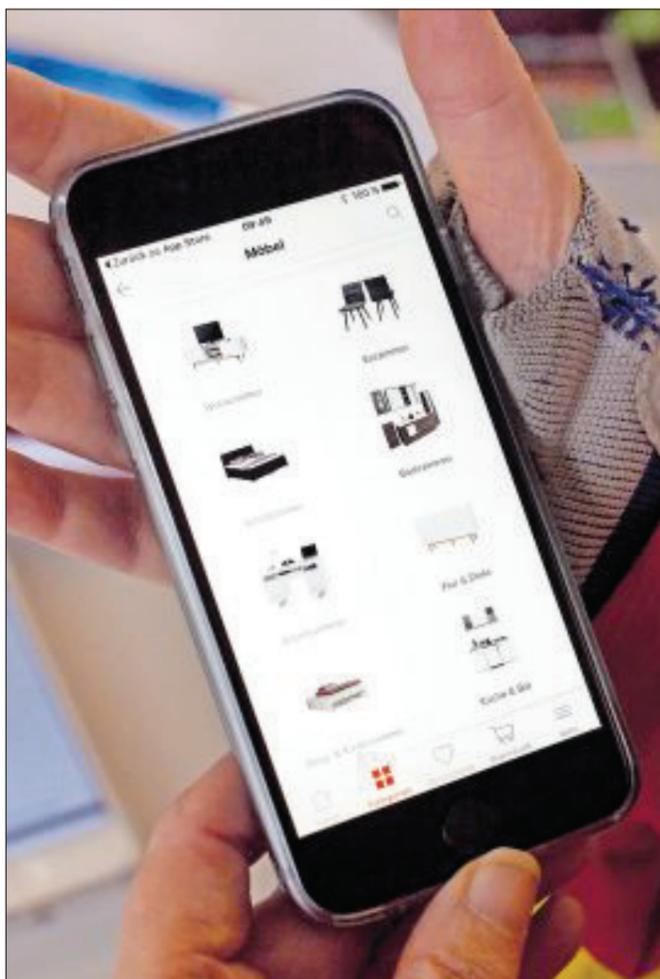
Wen noch?

Das betrifft auch Akademiker. In der Finanzbranche sind schon viele Bewertungen und Entscheidungen automatisiert. Es gibt für Anwälte und Notare inzwischen Programme, die Vertragstexte darauf überprüfen, ob die Formulierungen und Verweise auf juristische Grundlagen aktuell und korrekt sind. Da haben früher Assistenten tagelang dran gearbeitet.

Dann muss ich mich also ständig weiterbilden, um nicht von der Digitalisierung aufs Abstellgleis geschoben zu werden?

So ist es. Früher sagte man bei der Übergabe des Gesellenbriefs, der Lehrling habe „ausgelernt“. Heute muss man den jungen Leuten sagen: Euer Lernen geht jetzt erst richtig los.

Was bedeutet das für Ihren Betrieb,



Heute schon möglich: eigene Möbelstücke online entwerfen.

FOTO: DPA

der ja besonderen Wert auf gute Ausbildung legt?

Wir müssen die Ausbildung so gestalten, dass die jungen Leute Grundlagen haben, auf denen sie aufbauen können. Sie müssen fähig werden, sich selbst weiter zu qualifizieren. Keiner von uns weiß, was die Anforderungen in zehn, 15 Jahren sein werden. Wir brauchen auch europaweite Standards. Derzeit darf zwar in der EU

jeder EU-Bürger in jedem Land arbeiten – aber die Ausbildungen sind noch nicht vergleichbar.

Damit sind wir bei der Politik. Was sind aus Ihrer Sicht deren Aufgaben in diesem Prozess?

Ich bin sehr froh, dass bei der Konferenz auch die Wirtschaft mit am Tisch saß und dass man uns gehört hat. Die Politik muss Rahmenbedingungen

schaffen, die Aus- und Weiterbildung möglich machen. Das bedeutet, in Schulen und Bildungseinrichtungen zu investieren. Das kostet viel Geld, ist aber auch ein Beitrag zum sozialen Frieden. Wir haben in Deutschland die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit in der EU. Ferner muss die Infrastruktur den neuen Anforderungen angepasst werden. Da gibt es viel Nachholbedarf. Ich war auf einer Konferenz, da hat ein Politiker aus dem Norden ganz stolz verkündet, dass er einen Internetanschluss mit 100 Mbit/s hat. Unsere Firma in Ludwigshafen hat einen 1000 Mbit/s-Anschluss.

Sie haben die Digitalisierung mit einem Tsunami verglichen. Ist das nicht etwas zu dramatisch?

Sehen Sie es so: Die Digitalisierungswelle rollt auf uns zu. Niemand wird sie aufhalten können. Sie erreicht uns alle. Wir müssen den Menschen das Schwimmen beibringen. Und wir müssen für die, die nicht schwimmen können, rechtzeitig Rettungswesten und Schwimmflügel bereit halten.

|INTERVIEW: GEREON HOFFMANN

ZUR SACHE

Fachtagung in Brüssel

Das rheinland-pfälzische Wirtschaftsministerium hat Anfang des Monats in Brüssel eine internationale Fachkonferenz zur Zukunft des Handwerks veranstaltet. Im Mittelpunkt standen die Themen Duale Ausbildung, Fachkräftesicherung und Digitalisierung. Eingeladen waren Vertreter von Politik, Wirtschafts- und Handwerksverbänden, sowie als Vertreter von Unternehmen Georg Ludwig Kamb (Kamb Elektrotechnik) und Julia Kasper (Holzgespür und Tischlerei Kasper). Die in Deutschland übliche Duale Ausbildung wurde auf der Tagung als empfehlenswerte Praxis vorgestellt. Die Verbindung von Lernen im Betrieb und Lernen in der Schule ist EU-weit nur in Deutschland üblich. Ziel der Konferenz war es, Ausbildungsstandards der EU-Mitgliedsländer so anzugleichen, dass überall eine hochwertige und zukunftsfähige Ausbildung möglich sei. |ghx